

## Monatspredigt 19. September 2021

Themen-Gottesdienst am Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag:

«Ehe für alle?!»

Pfrn. Monika Götte

*Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau. Denn ihr seid alle eins in Christus Jesus. (Gal 3,28)*

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.*

Amen.

Liebe Geschwister in Christus

Ja, Geschwister, das ist mir heute ganz besonders wichtig.

Wir sind alle Geschwister in Christus.

Und wir bedürfen alle seiner Gnade.

Also liebe Geschwister

Wenn unser Kirchenratspräsident öffentlich für die Ehe für alle eintritt, dann treten manche aus der Kirche aus.

In so einer Kirche, die sich hemmungslos dem Zeitgeist verschreibt, wollen sie nicht mehr sein. Wer für die Ehe für alle ist, oder besser, wer das in der Kirche toleriert, der/die ist kein rechter Christenmensch. Und wenn Pfarrerinnen wie ich sagen, dass sie sie segnen, ist die Enttäuschung bei manchen gross.

Andererseits gibt es Pfarrerinnen und Pfarrer die sagen, dass die Kirche Pfarramtswärter\*innen, die keine Trauung von homosexuellen Paaren vornehmen wollen, gar nicht mehr ordinieren dürfte. Wer gegen die Ehe für alle ist, habe keine Berechtigung, in der Zürcher Kirche Pfarrerin oder Pfarrer zu sein. Beides sind reale Beispiele.

Das Thema ist nicht nur unter Pfarrerinnen und Pfarrern, wie sie mit Anfragen für eine Trauung umgehen würden, umstritten., sondern auch für Gemeindeglieder ein Diskussionspunkt.

Dass Christinnen und Christen sich nicht einig sind ist aber nichts Neues.

Mit Spaltungen und Parteiungen rangen bereits die Gemeinden der frühen Christenheit.

Davon kann der Apostel Paulus, leidenschaftlicher Gemeindegründer und Gemeindeermahner, ein Lied singen.

## Predigttext

*1 Kor 1,9 Treu ist Gott, durch den ihr berufen wurdet in die Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn.*

*10 Ich bitte euch aber, liebe Brüder und Schwestern, beim Namen unseres Herrn Jesus Christus: Sprecht alle mit einer Stimme und lasst keine Spaltungen unter euch zu, seid vielmehr miteinander verbunden in derselben Gesinnung und Meinung!*

*11 Es wurde mir nämlich über euch, meine Brüder und Schwestern, von den Leuten der Chloe berichtet, dass es Streitigkeiten unter euch gibt.*

*12 Damit meine ich, dass jeder von euch Partei ergreift: Ich gehöre zu Paulus - ich zu Apollos - ich zu Kefas - ich zu Christus.*

*13 Ist der Christus zerteilt? Wurde etwa Paulus für euch gekreuzigt? Wurdet ihr auf den Namen des Paulus getauft?*

*14 Ich danke Gott dafür, dass ich niemanden von euch getauft habe ausser Krispus und Gaius -*

*15 so kann niemand sagen, ihr wärt auf meinen Namen getauft worden.*

*16 Das Haus des Stephanas habe ich zwar auch noch getauft, im Übrigen aber wüsste ich nicht, dass ich noch jemanden getauft hätte.*

*17 Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen - nicht mit beredter Weisheit, damit das Kreuz Christi nicht seines Sinnes entleert werde.*

*18 Denn das Wort vom Kreuz ist Torheit für die, die verloren gehen, für die aber, die gerettet werden, für uns, ist es Gottes Kraft.*

Schon damals gab es Parteiungen und Streitereien.

In Korinth ging es um die unterschiedlichen Auffassungen zu Charismen wie Zungenrede oder Prophetie, um die Frage, ob man nun Götzenopferfleisch essen darf, oder nicht, um die Frage, wer wirklich weise ist.

Paulus nimmt die verschiedenen Positionen ernst. Er spricht die Gemeindeglieder als ernsthaft um Fragen des Zusammenlebens und -glaubens ringende Menschen an. Und weist sie zugleich darauf hin, nicht aus den Augen zu verlieren, was zentral ist.

Wir ringen heute um andere Fragen als um Götzenopferfleisch oder Zungenrede. Wir ringen um die Frage, wie wir mit der Ehe für alle umgehen sollen.

Wir ringen um den Umgang mit der Pandemie, wir rangen um das ja oder nein oder wie unserer Gemeindefusion.

Alles Fragen, die Spaltungen befördern können, weil sie sehr emotional geführt werden und weil es nicht um nichts geht, sondern oft um sehr viel.

Und dann geht es ganz schnell, dass jede Parteiung denkt: «nur so ist es richtig»; «nur so ist es christlich». Und «das, was die machen, geht ja gar nicht» oder zu-

mindest «das, was die machen, wollen wir auf keinen Fall, wir sind anders» und meinen damit «eigentlich ein bitzeli richtiger».

Und dahinter steht – zumindest manchmal – der Anspruch, die eigene Gruppierung sei die Einzige, die verstanden hat, was Gott eigentlich will.

Kritisch betrachtet ist das eine ziemliche Anmassung.

Es wäre einfacher, jede\*r würde sich nur noch mit denen treffen und feiern, mit denen er oder sie gleicher (gottgefälliger) Meinung ist.

Dann wird die Welt aber sehr (sehr!) klein.

Und in dieser kleinen Welt erhalten Abweichungen von einer definierten Norm plötzlich eine noch grössere Sprengkraft.

Freikirchen haben hin und wieder dieses Problem. Da finden sich zunächst Menschen zusammen, die zu vielen Fragen die gleiche Haltung haben. Ethische Normen (kein Sex vor der Ehe, Homosexualität ist Sünde etc.), Gottesdienstgestaltung, Musikgeschmack etc. Doch plötzlich geschieht etwas, beispielsweise das Outing der Tochter des Pastors oder die Scheidung des Pastorenehepaares oder solche Dinge – und die ganze Sache bricht auseinander. Die einen können das akzeptieren, die anderen können in so einer Kirche nicht mehr sein – und wandern in die nächste Kirche, wo «wirklich noch alles in Ordnung» ist. Gemeindespaltung von heute auf Morgen.

Ist das die Lösung, sich immer die Gemeinschaft zu suchen, in der alle so denken, wie man selbst?

Kaum, denn damit wird Spaltung unter Christinnen und Christen nur noch weiterbefördert.

Es ist zumindest keine Lösung für eine evangelisch-reformierte Landeskirche; denn wir versammeln uns hier als ganz unterschiedliche Menschen, wie wir es immer wieder merken.

Unterschiedliche Haltungen schmerzen. Und sie haben Spaltkraft. Nicht nur in der Kirche, auch in Beziehungen, Freundschaften, Familien. Das auszuhalten, immer wieder miteinander zu reden, versuchen, zu verstehen und nicht die Spaltung, sondern Einheit zu betonen, ist unsere Herausforderung.

Es wird immer Themen geben, bei denen wir uns nicht einig werden.

Gerade bei Themen, die so emotional besetzt sind wie Familie, gesellschaftliche Werte oder aktuell Pandemiemassnahmen; diese Themen fordern uns als Kirchengemeinde, als Gemeinde von Brüdern und Schwestern, zutiefst heraus.

Gehen wir noch einmal zurück zu Paulus und seinen Pappenheimerinnen und Pappenheimern in Korinth.

Paulus' Rückfragen im Hinblick auf die Spaltungen in Korinth sind herrlich entlarvend: *Ist der Christus zerteilt?*

Wurde etwa Paulus für Euch gekreuzigt? Oder Kefas? Oder wurdet ihr auf den Namen des Gaius getauft?

Um es auf heute zu übertragen: Wurde etwa der Papst für euch gekreuzigt? Oder der Zürcher Kirchenratspräsident? Oder Monika Götte oder Michael Stollwerk?

Wurdet ihr auf die Heilige Schrift getauft oder auf das römisch-katholische Lehramt oder den (für die einen mindestens so heiligen) Liberalismus?

*Ist Christus etwa zerteilt?*

Nein, natürlich nicht.

*Christus ist für uns gestorben.* Niemand sonst.

Getauft wurden wir auf den Namen des dreieinen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Das verbindet uns zu Geschwistern.

Christinnen und Christen wurden und werden durch das Wirken des Heiligen Geistes zum Glauben an Christus gerufen.

*Treu ist Gott, durch den ihr berufen wurdet in die Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn.* (1 Kor 1,9)

Damals zuerst Juden (aber auch die aus ganz unterschiedlicher Prägung), dann die anderen Völker, von Judäa über Samaria bis an die Enden der Welt. Arme und Reiche, Frauen und Männer. Ja, auch Homo- und Heterosexuelle. Liberale und Konservative.

Gerufen zum Glauben durch Jesus Christus, der am Kreuz für uns – *alle* – gestorben ist und uns verbindet zu der *einen* Kirche.

Nicht zur «Kirche, in der Homosexuelle gesegnet werden» oder «nicht gesegnet werden», nicht zur «Kirche mit Zertifikatspflicht» oder «ohne Zertifikatspflicht», nicht zur «Kirche mit Frauenordination oder ohne» - sondern zur *Kirche Jesu Christi*.

Die Kirche Jesu Christi soll sich nicht zerteilen.

Das Diabolische ist nicht, wie es die einen sagen, dass die eine Kirche Homosexuelle segnet und die andere nicht; das Diabolische ist, dass Christinnen und Christen der Zerteilung der Kirche Christi Vorschub leisten, indem sie einander den rechten Glauben absprechen.

Paulus mahnt seine Korintherinnen und Korinther: *Ich bitte euch aber, liebe Brüder und Schwestern, beim Namen unseres Herrn Jesus Christus: Sprecht alle mit einer Stimme und lasst keine Spaltungen unter euch zu.* (1 Kor 1,10)

Ich höre oder kann mir denken, dass manche von Ihnen jetzt denken: «Ja scho.» Aber: «es kann aber auch nicht alles egal sein».

Nein, es ist nicht alles «egal», gleich gültig und damit auch gleichgültig.

Paulus sagt ja auch: *seid vielmehr miteinander verbunden in derselben Gesinnung und Meinung!*

Dass Menschen es schaffen, in allem dieselbe Meinung zu haben, ist unrealistisch. Das schafft man nicht einmal zu zweit.

Aber man kann an derselben *Gesinnung* festhalten.

Die Gesinnung, keine Spaltungen zuzulassen.

Die Gesinnung, am Zentrum des Glaubens, Jesus Christus, festzuhalten.

Paulus weist die Korintherinnen und Korinther unermüdlich und fast mantramässig auf das Zentrum des Glaubens hin: Auf das Wort vom Kreuz, das Heilsgeschehen, dass Gott durch Jesus Christus, den Gekreuzigten, gewirkt hat.

*Denn ich hatte beschlossen, bei euch nichts anderes zu wissen ausser das eine: Jesus Christus, und zwar den Gekreuzigten. (1 Kor 2,2)*

Das ist unsere Gesinnung.

Und das heisst schliesslich auch, dass nicht Themen zu Bekenntnisfragen gemacht werden dürfen, die keine sind. Das heisst, ganz konkret:

Die Frage, ob homosexuelle Paare getraut werden sollen oder nicht, ist keine Bekenntnisfrage, weil es bei dieser Frage nicht um das Zentrum des Glaubens geht.

Eine Bekenntnisfrage, die kirchenspaltend ist, stellte sich beispielsweise den Christinnen und Christen im dritten Reich. Dort hat ein Teil der Kirche, die sog. Deutschen Christen, den Führerkult mitgetragen. Dort wurde eine andere Autorität als Quelle der Verkündigung neben Christus gestellt. Und das greift direkt das Zentrum der Verkündigung an.

Im Zentrum unseres Glaubens steht weder die Frage nach der Familie noch die Frauenordination noch die der korrekten Abendmahlspraxis.

Der Grund des Glaubens ist Jesus Christus. Um es mit den Worten Pauli zu sagen, wiederum aus dem ersten Korintherbrief: *Denn ein anderes Fundament kann niemand legen als das, welches gelegt ist: Jesus Christus. (1 Kor 3,11)*

Das ist auch das Anliegen des eidgenössischen Dank- Buss- und Bettages, den wir heute feiern.

Seit der Reformationszeit im 16. Jahrhundert war die damalige Eidgenossenschaft politisch und konfessionell zutiefst gespalten.

Einen gemeinsamen Bettag von evangelischen und reformierten Kantonen gab es seit dem 17. September 1797.

Nach dem Sonderbundkrieg 1847, dem letzten Bürgerkrieg in der Eidgenossenschaft, erhielt der eidgenössische Dank- Buss- und Bettag 1848 mit der Gründung des modernen Schweizer Nationalstaates seine herausragende Bedeutung.

Der eidg. Dank- Buss- und Betttag sollte die konfessionell und politisch stark fragmentierte Schweiz – zumindest an einem Tag – in Einheit verbinden.

Dieser Feiertag, den wir bis heute feiern, ist also nicht kirchlich, sondern vom Staat verordnet.

An diesem Tag sind wir zum Dank, zur Busse und zum Gebet gerufen. Und zwar alle zusammen.

Wir sind gerufen – alle gemeinsam – Busse zu tun, umzukehren, zurück zu Christus, dem Fundament und Zentrum des Glaubens. Zu Sinnen zu kommen und all den Unfrieden zu erkennen, den wir in die Welt streuen. Zu sehen alle Lieblosigkeit, die wir anderen entgegenbringen.

Wir sind gerufen – alle gemeinsam – zu danken für alles, was ist. Dank zu sagen für Gottes Güte und Barmherzigkeit, für sein Entgegenkommen in Jesus Christus. Dank zu sagen für die Geschwister.

Und wir sind gerufen – alle gemeinsam – zu beten und uns durch das gemeinsame Gebet unserem einen Herrn zu unterstellen und anheim zu befehlen.

Darin sind wir alle gleich: wir sind Brüder und Schwestern in Christus, Kinder Gottes, eine Gemeinschaft von Dankenden, Büssenden und Betenden. Eine Gemeinschaft von gerechtfertigten Sündern, die der Gnade Gottes bedürfen.

Und als solche, gerechtfertigte Dankende, Büssende und Betende, können wir *einer Gesinnung* sein.

Willens, um Einheit zu ringen.

Willens, miteinander das Gespräch zu suchen und nicht aufzuhören, miteinander zu reden.

Willens, nicht zu spalten, sondern immer wieder (gemeinsam) umzukehren zum Fundament des Glaubens, Jesus Christus.

Willens immer wieder Dank zu sagen für Gottes Gnade und Barmherzigkeit.

Willens, zu Danken für die Brüder und Schwestern, die uns mit ihren verschiedenen Haltungen und Gedanken herausfordern.

Und schliesslich: Willens, für die Brüdern und Schwestern zu beten. Willens, mit ihnen zu beten, gerade, wenn wir uns nicht einig sind.

So, und nur so, können wir in dieser zuweilen wütenden, unbarmherzigen Welt ein Zeugnis ablegen für den Herrn Jesus Christus, seine Barmherzigkeit und seine Güte.

So können wir Zeugnis ablegen für eine brüderliche und schwesterliche Kultur der Liebe, in die Christus uns gerufen hat – in all unserer Verschiedenheit.

*Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, bewahre unser aller Herzen und unsere Gesinnung in Jesus Christus, unserem Bruder, dem Fundament des Glaubens. Amen.*